



7
am ^{Zu der} ten des Weinmonats

feyerlich zu haltenden

Rede übung

und der damit verbundenen

Untersuchung

der sämtlichen Jugend

in der Anklamischen grossen Stadtschule

ladet

alle vornehme und geneigte Gönner,

Wohlthäter und Beförderer dieser Anstalten

durch eine kurze Nachricht

von den Schicksalen der Disidenten in Polen

mit aller Hochachtung und Ergebenheit

ein

Johann Friederich Walther,

Rektor der Schule in Anklam.

Stettin,

gedruckt mit Leichischen Schriften. 1769.



Wir liefern hiemit unsern geneigten Lesern eine Nachricht von den Schicksalen der Dissidenten in Polen, oder vielmehr eine kurze Einleitung in diesen Theil der Polnischen Kirchengeschichte. Denn die engen Gränzen einer Einladungsschrift von dieser Art leiden keine ausführliche Erzählung alles dessen, was die Dissidenten betrifft, indem diese Umstände einen so weitläufigen Umfang haben, daß die weitere Ausführung ein eigenes Buch erfordert. Die Absicht gegenwärtiger Blätter gehet nur dahin, dem geehrten Leser einen kurzen Begriff von der Dissidentischen Sache zu machen. Und zwar geschieht dieses auf Anrathen eines vornehmen Beförderers unserer Schulanstalten mit desto grösserem Vergnügen, weil die Periode der Dissidenten jetzt so viel merckwürdiges enthält, daß Europa seine ganze Aufmerksamkeit hierauf richtet, gleichsam als wenn die sinkende Macht des Römischen Stuhls und der Verfall des Jesuiterordens keinen Gegenstand der Bewunderung mehr ausmachte.

Wir müssen aber zuerst erklären, wer eigentlich unter den Dissidenten zu verstehen sey, und was vor Ursachen vorhanden sind, warum man nach und nach bald dieser bald jener Parthey diesen Nahmen beygelegt habe.

Ueberhaupt verstehet man unter Dissidenten solche, die in Religions- sachen von fremden Glaubensgenossen abweichen. Der Nahme der Dissidenten ist in der Polnischen Geschichte von dreysacher Bedeutung. Nach dem Tode des Königs Sigismunds wurden die Griechen, Catholiken und Protestanten in Polen mit der Benennung der Dissidenten ausgezeichnet, und eben dadurch von den Arrianern und andern Sekten unterschieden. Dis beweiset der merckwür- dige Friedensschluß im Jahr 1573 zwischen allen Partheyen. Da nach der Zeit die Catholische Kirche anfing sich in Polen auszubreiten, und die herrschende genannt wurde, so verstand man unter Dissidenten die Protestanten und Grie- chen. Da aber auch nachher die Griechen sich in 2 Theile theilten, nemlich in
Unirte

Unirte und Disunirte, davon die ersten sich zu der Catholischen Religion verstanden, die andern nicht, so ist es geschehen, daß man vorzüglich die Protestanten mit dem Nahmen der Dissidenten, und jene mit dem Nahmen der Disunirten belegt hat. Die Ordnung der Sachen erfordert es, daß wir sowol von dem Ursprunge der Dissidenten als der Griechen in Polen besonders handeln.

Die Gelegenheit zu den Dissidenten oder Protestanten in Polen gaben zuerst die Waldenser und Hufiten, welche den Grund zur Ausbreitung des Evangelii in Polen gelegt. Diesen sind hernach die alten und ächten Böhmi- schen Brüder zu Hülfe gekommen. Endlich sind die Verwandten von der Augs- burgischen Bekänntniß mit jenen zusammen geschmolzen. Wir sehen aus der Kirchengeschichte, daß schon im Jahr 1390 ein Waldenser, Andreas von Zassewitz, die Bibel in die Polnische Sprache übersetzt, und also die Quellen der Evangeli- schen Erkenntniß eröffnet. Denn die Waldenser, ob sie gleich noch unvollkommene Bekenner der Wahrheit waren, konten dennoch ihren Ursprung von den Aposteln herleiten. Sie breiteten ihre göttliche Erkenntniß in allen Theilen von Europa folglich auch in Polen aus. Jagellus ließ hierauf im Jahr 1394 Waldensische Prediger aus Böhmen nach Polen kommen. Von dieser Zeit an wucherte der Saame des göttlichen Worts in Polen, wiewol verdeckt, so wie der Weizen unter dem Unkraut. Gleichwie aber die Waldenser Lehrer der Hufiten waren, und diese durch die grausamsten Verfolgungen in alle Theile von Europa zerstreuet wurden, so mußte Polen auch eines solchen Glücks theilhaftig werden. Die Stürme der Verfolgung in Böhmen streueten auch über die Polnische Kirche das Salz der Erden aus, um sie wider die Fäulniß zu bewahren. Von dieser Aus- breitung der Wahrheit in Polen zeugen ausdrücklich die Schriftsteller der dama- ligen Zeit, und der merckwürdige gehäßige Ausspruch des Kaisers Sigismund: „Huß hat auch Polen mit dem Gift seiner Ketzerey angesteckt.“ Die neuen Hufitischen Prediger aus Böhmen hielten einen gelehrten Streit wegen der Religion mit den Catholiken im Jahr 1431, darin die ersteren die Oberhand behielten. Hierauf kam 1432 ein anderer Böhmischer Prediger zu dem König Uladislans in Polen, und fing an öffentlich zu predigen, dem aber der damalige Crakauische Bischof mit eben dem Amtsenfer widersprach, den vor kurzer Zeit der in Gefangenschaft sitzende Bischof von Crakau hat blicken lassen. Als Sigismund Coribut auf den Polnischen Thron kam, so fieng er gar an, das Abendmahl unter beyderley Gestalt zu geniessen. Dadurch wuchs das Wort Gottes dergestalt, daß die Stände 1438 eine Conföderation wider die Bekenner der Wahrheit errichteten. Jedoch vergebens. Denn die vornehmsten Herren in Polen schüttelten sogar das päpstliche Joch ab. Unter diesen that sich 1439 Abraham Sbasin besonders hervor. Dieser unterhielt in Posen verschiedene Hufitische Lehrer. Der Bischof Stanislaus Cziolck sahe die Gefahr und dro-
* 2
hete

hete mit dem Bannstrahl. Aber plötzlich musste sich sein bischöflicher Stuhl in einen Sarg verwandeln. Sein Nachfolger bewies desto mehr Grausamkeit. Er belagerte Posen, und ihm wurden 5 keßerische Priester ausgeliefert, die er aus catholischer Sanftmuth verbrennen ließ. Eben dieses geschah zu Uladisla im Jahr 1503 an einem Priester, mit Nahmen Adam. Ein anderer musste diesen Feuereifer empfinden, bloß weil er das Abendmahl unter beyderley Gestalt ausgetheilt hatte. Doch diese Gewaltthätigkeiten hatten nicht die gewünschte Wirkung. Denn im Jahr 1500 trat der Großpolnische Adel zusammen, und forderte, daß man den Layen den Kelch wieder geben sollte. Man siehet hieraus, wie sehr sich damals das Häuflein der Bekenner der Wahrheit vermehret habe, bis endlich zu Luthers Zeiten ohngefähr 1525 Martin Gloßat zu Cracau und andere anderswo das Evangelium öffentlich gelehret haben.

Nunmehr müssen wir auch kürlich sehen, wie die Böhmischen Brüder ihren Theil zur Ausbreitung des Evangelii in Polen beygetragen haben. Dies geschah in den Jahren 1548 und 1628. Denn bis dahin lebten die Husiten in Polen unter vielen Druck. Ferdinand der Erste verfolgte die Böhmischen Brüder, und verjagte 900 Seelen, wovon ein Theil bey dem Herzog Albrecht in Preussen Schutz fand; der andere blieb in Polen, und wurde von dem Grafen von Gorka gütig aufgenommen, durfte auch zu Posen öffentlich seinen Gottesdienst halten. Allein der Haß der Catholischen Clerisey gieng so weit, daß sie bey dem Könige Sigismund August ein Decret auswürckte, daß diese Ankömmlinge aus Böhmen das Königreich Polen verlassen mussten, die aber doch bey den heilsbegierigen Einwohnern von ihrem kurzen Aufenthalt den schönsten Geruch der Lehren und des Wandels hinterließen. Beynahe wären diese Brüder bey dem Herzog Albrecht in Verdacht einer falschen Lehre gekommen. Allein nach gescheneher Prüfung und abgelegtem Bekänntniß fand sich, daß sie gut evangelisch waren. Daher wurden sie nicht allein in die kirchliche Gemeinschaft, sondern auch in das Preussische Bürgerrecht aufgenommen, und 1549 in die ihnen zu Marienwerder geschenckte Kirche öffentlich und mit Freuden eingeführet. Aus dieser Anzahl giengen etliche wieder nach Böhmen, da unter dem Kayser Matthias die Gewissensfreyheit wieder blühet; andere aber nahmen ihren Weg nach Polen. Die Preussischen besuchten die in Polen und Böhmen öfters, stärckten sich und erzählten einander die Wercke des HErrn. Hiedurch wurden noch immer mehr Seelen gewonnen, sonderlich zu Posen in Großpolen. Dahin war nach des Königs Sigismunds Tode der Böhmisches Prediger Matthias Sion aus Preussen gereiset. Dieser predigte daselbst aber gemeiniglich um Mitternacht, und gewann viele Seelen, die der Wahrheit Beyfall gaben. Uebrigens ist merckwürdig, daß im Oktober 1550 eine Kirchenversammlung von 7 Evangelischen Predigern im Cracauischen gehalten worden, worauf noch eine andere im November

vember folgte. Sion starb 1551, und seine Stelle wurde durch George Israel ersetzt. Nunmehr wolte die Gemeine in Posen einen eigenen Prediger haben, und hiezu wurde G. Israel erlesen. Er kam zu Thorn an. Da er aber weiter reisen wolte, war die Weichsel zugefroren, und die Brücke abgeworfen. Er versuchte den Tag zuvor, ob er sicher hinüber gehen könnte. Auf der ersten Seite war der Stroh so tief zugefroren, daß er einen Wagen halten konnte. Als er die andere Seite auch erkundiget hatte, und zur Stadt zurückgehen wolte, lösete sich inzwischen das Eis vom Ufer ab, und zerbrach in viele Stücke. Hier stand Israel in augenblicklicher Lebensgefahr. Aber er hoffete auf den Gott Israel, und sang; indem er auf dem Stücke so fortgetrieben ward, den 148. Psalm. Dis bemerkten die, die in Menge am Ufer stunden, mit Schrecken, und riefen ihm zu: Zu uns her! zu uns her! Das ist eben, versetzte Israel, mein Vorhaben, weil niemand von euch zu mir kommt. Der Herr half diesem redlichen Diener aus der Noth; er wurde errettet und kam glücklich ans Land. Es würde zu weitläufig seyn, alle Dienste zu beschreiben, die er zur Aufnahme des Evangelii gethan. Wir wollen von diesem auserwählten Rüstzeuge und theuren Lehrer der Wahrheit drey Proben anführen, die genug beweisen, wie apostolisch sein Verhalten gewesen, wovon man in den späteren Zeiten vielleicht gar keine Beyspiele mehr finden mögte. Nämlich er diente den armen Kirchen in Preussen auf seine eigene Kosten bis ins Jahr 1553, in welcher Zeit er immer ab und zureisete, und das hieß Treue, Fleiß, Verleugnung und ein wahres apostolisches Wesen verbinden.

Ferner, da die Brüder in Preussen beschlossen hatten, einen besondern Prediger nach Posen zu schicken, so erwählten sie hiezu den G. Israel. Es wütete aber damals noch die Pest in Posen. Dem ohngeachtet nahm er diesen Ruf an, und gieng dahin.

Der dritte Umstand ist dieser, daß im Anfange des Jahres 1553 die Versammlungen noch immer verborgen gehalten werden mußten, und man so gar redliche Männer zu Wächtern vor die Versammlungsorter bestellete.

Hier mußte nun der erwähnte Israel in mancherley Kleidung bald als ein Hofmann, bald als ein Fuhrmann, bald als ein Koch, bald als ein Handwercksmann die Häuser der Gläubigen besuchen, weil man 40 Meuchelmörder bestellet hatte, um ihn zu greifen. Aber wenn sie ihm auch begegneten, so wurden ihre Augen doch gehalten, daß sie ihn nicht kannten. Welcher Eysen vor die Ausbreitung der Evangelischen Wahrheit leuchtet nicht hieraus hervor! Zu den damaligen Zeiten wolte man auch die Bekenner der Wahrheit nicht ehrlich begraben; daher der Bruder Decius befahl, daß man ihn nach seinem Tode in den Fischteich werfen sollte, damit er in den Fischhäuchen sein Grab finden könnte.

Nunmehr erfordert es auch die Ordnung, daß wir von dem Ursprunge der Griechen in Polen etwas wenigens gedencken. Sie sind weder so alt, als die eigentlichen Polacken, noch so neu wie die Protestantischen Ankömmlinge, sondern durch Verträge und das Recht der Waffen zu einheimischen Einwohnern von Polen gemacht worden. Der König Jagello von Polen brachte durch Heyrath mit der Prinzessin des Ludewigs, Litthauen, Weiß-Neussen, Podlachien, Wolhynien und Podlachien als beständige Länder an Polen, und bemächtigte sich auch der Provinz Roth-Neussen. Da die meisten Einwohner dieser Länder Griechen waren, so machten diese ein Drittheil der ganzen Polnischen Nation aus. Folglich war dies der erste Ursprung der Disunirten oder Griechen in Polen. Jedoch wuste man damals von solchen Unterscheidungszeichen nichts. Nach dem Tode Jagello wurde Polen durch die Eroberung von Preussen, Lief-land, Curland, der Wallachey, Moldau und Ukraine vergrößert. Diese drey letzten Provinzen waren sämtlich der Griechischen Religion zugethan. Wie beträchtlich ist dieser Umstand für die sämtlichen Disidenten? Warum sollten sie nicht jetzt noch eben die Rechte genießen, als vormals, da sie an Anzahl den Catholiken überlegen waren? Jedoch ihr unbestrittenes Recht blieb es nur so lange, als die Catholische Parthey die kleinste, und die Könige Monarchen waren. Es wurde auch 1573 ein Friede geschlossen, und damals schätzten sich die Catholiken glücklich, daß die geistlichen Güter der Catholiken nur an Catholiken, und die Güter der Griechen nur an Griechen gegeben würden. Man wuste von keiner bürgerlichen Uneinigkeit. Da nun aber eben dieser Friede zwischen den Disidenten und Catholiken in allen öffentlichen Urkunden, in allen Verordnungen, in allen Reichs-Abschieden bis hieher wiederholt worden, so können die Catholiken nicht leugnen, daß derselbe ein Grundgesetz sey, folglich, daß die Beeinträchtigung desselben nothwendig von den garantirenden Mächten gerochen werden müsse.

Hier sollten nun die sämtlichen Schicksale der Disidenten nach einander her erzählt werden. Aber, wie gesagt, diese Materie ist zu weitläufig, und erfordert eine eigene ausführliche Abhandlung. Indessen ist auffer den harten Schicksalen, welche die bedauernswürdigen Disidenten jetzt in Polen zu empfinden haben, in den neueren Zeiten wol kein herberes gewesen, als das Thornische Blutbad 1724, welches die Stadt Thorn zugleich um ihre Freyheit brachte. Nämlich die Römisch-Catholischen hielten eine Proceßion, und nöthigten die Protestanten niederzufallen. Es entstand ein Auflauf, wobey freylich, wie es zu geschehen pflegt, einige Unordnungen mit untergelaufen seyn mochten. Es wird eine Commission verordnet, die Sache zu untersuchen. Das Assessorial-Gerichte verdammt den Präsidenten Köfner und den Vicepräsidenten Zerneck nebst vielen Bürgern zum Tode, und die Stadt zur Erstattung der Kosten.
Den

Den Protestanten wird die Marienkirche abgenommen, und das Gymnasium in die Vorstadt verlegt. Dis Urthel wurde vollzogen, und Zerneke losgesprochen. Die Protestantischen Könige schwiegen dazu nicht stille, und liessen eine kräftige Vorstellung thun. Aber man meynte Catholischer Seits, daß man daran Recht gethan.

Wir merken hier nur noch zum Preise der göttlichen Vorsehung dieses an, daß ohne Zweifel jeso der höchstmerkwürdige Zeitpunkt erschienen, da die so lange gedrückten redlichsten Einwohner von Polen endlich die süßen Früchte des 1572 geschlossenen Friedens geniessen sollen. Wiewohl man theils durch Ermordung der Disidenten, theils durch Wegschleppung derselben in die Gefangenschaft durch die Tartarn, theils durch Verheerung ihrer Güter, dieselben jetzt dergestalt auszurotten gedenkt, daß die Disidenten dennoch immer, wie es scheint, der kleinste Theil der Einwohner in Polen bleiben werden. Doch dies mag genug seyn von den Schicksalen der Disidenten in Polen.

Ordnung der Reden,

die am Oktober Vormittag um 9 Uhr im Hörsaal unserer Schule ihren Anfang nehmen werden.

1. Johann Philipp August Zahn beweiset, daß die Betrachtung der Werke Gottes einen Einfluß in die Tugend und Glückseligkeit der Menschen habe, und bittet zugleich im Nahmen der übrigen Redner um geneigtes Gehör. Teutsch.
2. Joachim Friederich Schulze, Joachim Friederich Stavenhagen und Joachim Balthasar Gottfried Sacker unterreden sich von der Eigenliebe. Plattdeutsch.
3. Joachim Nicolaus Genske erhebt die Gesänge Davids in poetischer Prose. Teutsch.
4. Johann Matthias Wilhelm Otto entwickelt den Werth der Arzneykunst. Lat.
5. Christ. Lud. Peter Bluth zeigt, daß die Religion die Gründe ihrer Sicherheit in sich selbst habe; in teutschen Versen.
6. Gürgen Gottfr. Stavenhagen, Joh. Christ. Friederich Schulz und Ernst Christopher Sirks handeln mit einander von der Abscheulichkeit des Aberglaubens. Teutsch.
7. August Bernhard Schulze untersucht die Frage: Ob ein Thier vergnügt seyn könne? teutsche Prosa.
8. Joh. Christ. Nonnemann schildert den Kranken am Teich Bethesda, in teutschen Versen.

9. Joh.

9. Joh. Gottlieb Friedr. Nolten beklagt die Eroberung von Constantinopel in einem lat. Gedichte.
10. Matthias Krause untersucht in einer teutschen Rede die Frage: Ob eine Monarchie der Aristokratie oder Demokratie vorzuziehen sey?
11. Ludewig Michael Moriz Berends, Joh. Carl Nikolaus John und Gregor. Gustav v. Schmalenser handeln vom Cometen. Teutsch.
12. Joh. Phil. Barthelt macht eine poetische Schilderung des Weltgebäudes nach unserm Tode. Teutsch.
13. Diederich Stavenhagen zeigt in einer teutschen Rede, daß der Flor der Handlung in die Glückseligkeit des Staats einen grossen Einfluß habe, und dankt zugleich den Hochgeehrten Anwesenden vor geneigtes Gehör.

O r d n u n g,

in welcher die Classen in dem Examen am folgenden Tage nach einander hervor treten werden:

1. Die erste theologische Classe. R.
2. Die 4te und 5te lateinische. B.
3. Die erste griechische. C. R.
4. Die 3te lateinische. C.
5. Die 2te mathematische. C. R.
6. Die 2te und 3te theologische. C.
7. Die erste historische. R.
8. Die erste mathematische. C. R.
9. Die erste geographische. R.
10. Die 4te und 5te theologische. B.
11. Die erste hebräische. C. R.
12. Die zweenye griechische. C. R.
13. Die lateinisch poetische. R.
14. Die 2te lateinische. C. R.
15. Die erste lateinische. R.
16. Die kalligraphische.
17. Die 4te und 5te arithmetische.
18. Die Logikalische. R.



Hinweise

1.-3. Ex. = 0

4. Ex.

Signatur	3 A 7535	Stok	Re
----------	----------	------	----

RS

Bub

AK

wei
22.6.

Titelaufn.

AKB

wei

FK

1 Kirchenjersch. d. Neuzeit: Polen De
 Angeb. 1-7, 9: 11 11 11
 8: 1 Die ev. Kirche De 5.7.

Bio K

Bild K

SWK

SLUB DRESDEN



3 0616481

Sonderstandort

Signum

Ausleiher-
vermerk

III/9/280 Jd G 80/77

